

hingestellt war, kam ein Hund und steckte den Kopf in's Gefäß, und als er erschreckt davonrannte, schleppte er auch den Topf mit. Der unglückliche Fürst lachte bei diesem Augenblick hell auf.

„Tausend“, fragte einer seiner Wächter, „was in der Welt kann wohl Dich heute noch zum Bachen bringen?“ — „Sieh doch“, sagte der Fürst, „heute Morgen kam mein oberster Hofintendant und beklagte sich daß dreihundert Kameele zum Transport meines Hochgeschirrs nicht hinreichend wären, und nun ist ein Hund genug, dasselbe sammt den Speisen davonzutragen.“

Zu viel verlangt.

Fritz Ohnesorge, ein erst vor Kurzem eingewandelter Mecklenburger geht eines schönen Sonntags Nachmittags mit seinem Bruder Jochen die Eisenbahngeleise entlang, die hinter Mineral Spring bei Milwaukee Wis., entlang laufen. Da kommt hinter ihnen ein Zug herangebraust. Jochen springt auf die Böschung. Fritz aber läuft was er kann, auf der Geleise weiter. Gleich darauf packt ihn der Ruffänger und schleudert ihn 40 Fuß weit in's Feld.

Jochen eilt hin.

„Sünd Dein Akaen noch heil, Fritz?“

„Jochen, ist bin mehr als dodi.“

„Warum bist Du nicht als ich up de Böschung sprungen?“

„Ist kün dat Biest nich to eben. Erd um de Bett lopen, füll it dot noch to klättern anfangen?“

## Wie Hans und die Gretl sich gefunden.

Eine Geschichte von Reimmichl.

Der Binder - Hans Eibenbach hatte die Zaber - von Grünthei geheiratet. Der Hans war ein hübscher, junger Mann, die Gretl ein schmutzles, rundes Weiblein und die beiden waren anfangs ein Herz und eine Seele. Es hatte die Gretl von daheim ein nettes Geldlein mitgebracht, das selbe zur Hälfte schon in das arme Binderhäuschen eingebracht und dadurch dem notigen Bindermeister wieder auf die Beine geholt. Weil die Gretl jetzt eigentlich die Besitzerin des Häuschens war, so schwoll ihr der Ramm und sie wollte nach Verlauf einiger Zeit die Herrin und Meisterin nicht nur von Haus und Werk, sondern auch vom Hans sein. — Der Hans hatte aber kein Stroh im Kopf und keinen Rudelzug im Herzen, sondern war ein ziemlich selbstherrlicher Mann und wußte noch vom Brautkramen her allzu gut daß der Mann im Hause herrschen und die Frau untertan sein müsse. — Es kam zu kleinen Reibereien und Scharmügeln und allgemach entwik-

felte sich ein regelrechter Ehekrieg. Die heißen Gefechte gingen zwar rasch vorüber, aber hinterher machte die Gretl einen Kopf wie ein Holzprügel und funkelte mit den Augen wie ein springstiftiges Wiesel, der Hans aber hämmerte so stürmisch an seinen Butten und Fässern herum, als ob er nicht nur dem Holzgeschirr sondern der ganzen Welt den Boden ausgeschlagen müßte. — Eines Tages war das Wetter besonders heftig los gebrochen.

„Das darfst dir schon gar nicht einbilden, daß ich dir unter den Pantoffel kriech“, rasonierte der Mann. „so weit hats noch lange nicht geschnitten.“

„Und das darfst dir nicht einfallen lassen“, geiferte das Weib, „daß ich dir den Schuhriegel mach, wo doch alles mein gehört.“

„Was gehört dein?“

„Ja wohl, Hans und Werkstat und alles; — liegt doch mein schönes Geld darauf.“

„Du mit dem Geldbeutel laß ich mir nicht immer um die Ohren hängen; ich hab' deinem Gelde nicht nachgesehen und wenn ich von dir sonst nichts hab' als das lumpige Geld dann bin ich allemal ein Häuter.“

„Und was hab' denn ich von dir, ha?“

„Einen Mann hast.“

„Da hab' ich auch etwas Rares! Weißt, so ein Möbel hatt' ich billiger haben können; zehn auf einen Finger hatt' ich gekriegt und bessere als du bist.“

„Warum hast dann nicht einen anderen genommen?“

„Weil ich eben dumm bin gewesen wie die Lotin im Alten Testament, die unser Herr in eine Salzsäule verwandelt hat.“

„Nachher tut's dich am End' gar reuen, daß du mich geheiratet hast?“

„Und nicht bloß ein bißl! — Eine vollkommene Reu' und Leid ist noch viel zu wenig für den Bluger, den ich gemacht hab' mit meiner Heirat; — ich weiß nicht in was für ein Fassen ich hineingebetet hab', daß ich g'rad dich hab' kriegen müssen.“

So sprudelte das Weib in breiter Rede heraus, weil es meinte, der Mann wolle bereits seinen Rückzug decken. Der Hans war aber bei den letzten Worten der Frau ganz blaß geworden und nun versekte er mit unheimlicher Ruhe:

„So so! — Jetzt weiß ich, wie ich daran bin. — Ich will dir jetzt meinen Standpunkt klar machen und sag' dir soviel: Wir sind geschiedene Leute, bis du mir abbittest und mir aufs neue deine Liebe erklärst.“

„Da kannst du lange warten“, kreischte das Weib in verletzter Eitelkeit; „am jüngsten Tag vor dem Frühstück, wenn's dir g'rad' paßt,

magst wieder nachfragen.“

Lise die alte Hausmagd, welche den ganzen Streit von der Küche aus vernommen hatte, trat jetzt herein und machte durch ihr Dazwischkommen dem Gefecht ein Ende. Die Gretl und der Hans aber lebten von dieser Stunde an vollkommen geschieden. Sie wichen einander aus wie Mops und die Katze, eines hatte kein Wort und keinen Blick mehr für das andere. So vergingen mehrere Tage. Die Gretl wurde allgemach etwas mürrisch, gestand sich selber, daß sie zu heftig und maßlos gewesen und suchte behutsam mit dem Manne wieder anzuknüpfen. Dieser blieb jedoch kalt und starr wie ein Eisblock und ließ jede Annäherung mit dumpfen Anurren von sich. Das beleidigte wiederum die Gretl und nach einer Woche erklärte sie in solch einem Rudelsneft halbe sie es nimmer aus und sie gehe auf und davon zu ihren Eltern nach Grünthei. Gesagt getan. Am selbigen Morgen noch verließ sie, mit einem kleinen Pack am Arm, das Binderhaus. — Als die Gretl einige Tage fort war und nicht mehr zu kommen schien, wurde dem Hans etwas zumute. Er liebte das Weib immer noch aus ganzer Seele und machte sich jetzt auch klar, daß die Gretl ihre tränkenden Reden nur in Zorn herausgesprudelt habe und daß ihr damit nicht Ernst gewesen sei. Aber entgegenkommen durfte er der Frau um keinen Preis das gestattete seine Manneswürde nie und nimmer. Wenn er jetzt die Gretl holen ging, dann war er für sein Lebtag erschossen und die Herrschaft ging unrettbar auf die weibliche Linie über. — — — Und sie müsse ihn bitten, hatte er gefordert, und ihn auf's neue die Liebe erklären. Das war und blieb ein Wort, das er nimmer zurücknehmen konnte, wenn er nicht seine Ehre preisgeben wollte. — Die Gretl würde sich aber die Zunge kreuzweis abbeißen lassen, als solch eine Demütigung auf sich nehmen. — Was tun in dieser greulichen Verlegenheit und in dieser tödtlichen Langeweile? — Er saß dlang Zeit keinen Ausweg. — Aber die Männer sind falsch und verschlagen. — Auch der Hans kam bald auf eine List wie er das Weibchen fette machen konnte. Er zog Lise die Hausmagd, in's Geheimnis und mit ihrer Hilfe führte er seinen schlauen Plan aus. Am Montag in der Frühe gab er einen Brief auf die Post, in welchem folgendes geschrieben stand:

„An Frau Margareth Heller beim Zaber in Grünthei. — Weil du dein Geld auf dem Binderhaus und der Werkstat darauf hast und weil doch alles dein gehört, so magst du jetzt kommen und Haus und Gut an dich nehmen. Wenn du kommst, bin ich längst nimmer da und kannst schalten und walten, wie es dir beliebt. —

Wohin ich gehe das kannst du wohl denken. Wenn dich die Heirat mit mir reut und wenn du mein verhaßtes Gesicht nicht mehr anschauen kannst, dann sollst du es auch nimmer sehen. Lebe glücklich! Mit letztem Gruß verbleibe ich Hans Heller.“

Diesen Brief mußte die Gretl am Dienstag erhalten und wenn es gut ging, konnte sie am Mittwoch schon da sein. — Und es ging gut. Die Gretl verzehrte sich daheim in Grünthei ebenso in brennender Sehnsucht nach dem Hans, wie dieser nach der Gretl schmachtete. Von Tag zu Tag wartete sie auf den Mann, daß er sie zu holen komme. Selbst zurückkehren, gestattete ihr der Stolz nicht. Als sie nun den Brief erhielt und denselben las, da erschrad sie fürchterlich. Die entsehltesten Einbildungen stürmten auf sie los, die ganze Nacht konnte sie kein Auge schließen und am nächsten Morgen gab es keinen Halt mehr, sie rannte förmlich nach Eibenbach! — Der Hans stand unterdessen schon am Stubensfenster daheim und hielt Ausguck. Die Stube war groß und diente zugleich als Werkstat. Rückwärts neben dem Ofen waren mehrere hohe Holzschragen und auf denselben stand ein neues, großes Krautfaß das der Hans gestern für den Wirt fertig gebindert hatte. — Von den langen Ausschauen taten, dem Hans die Augen wehe; da plötzlich um Mittag sah er eine Gestalt über die Wiesen herlaufen. — Wahhaftig — das war die Gretl! Hastig sprang der Hans vom Fenster zurück, kletterte auf die Holzschragen, stieg von diesen in das große Krautfaß hinein und duckte sich in demselben, so daß er nicht gesehen werden konnte. Ein paar Minuten nachher stürmte schon die Gretl zur Tür herein. Lise, die Hausmagd war sofort zur Stelle.

„Lise wo ist denn der Hans?“ schrie die Gretl atemlos, während sie in die Stube trat. „Weiß nicht“, versetzte trocken die Magd; „er ist alleweil so trübselig und hinterfönnig gewesen und vorgestern ist er ganz aufgereggt fort. — Er hatte alleweil von Amerika geredet.“

„O mein Gott, nach Amerika, der arme gute Mann!“ jammerte die Gretl, „und mich bringt das Herzwehe um und der Weillang nach ihm.“

„Ich hab' gemeint du bist froh, daß er fort ist“, bemerkte die Lise, „du hast ja gesagt, du magst ihn nimmer leiden.“

„O du Närrin!“ lärmte das Weib, „man sagt wohl öfter etwas was einem nachher leid tut. . . Nicht mehr mögen! . . . Er ist so viel gut gewesen. . . So einen guten Mann gibt's nicht auf der Welt! . . . Ich